

Tapfere Hessen bei Roermond 1758.

Von

G. Eisentraut.

(Hierzu zwei Kartenskizzen im Text¹).)

Im 5. Bande sowie im 2. Teil des 7. Bandes der hessischen Kriegsakten: Journal und Relationes von der alliirten Armee im 7jährigen Kriege in Deutschland²) finden sich mehrere Berichte über das tapfere Verhalten zweier Hessen bei dem Rückzuge der Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig von der Maas nach dem Rhein im August 1758.

Da in der genannten Sammlung die Taten einzelner Offiziere und Mannschaften sich nur selten erwähnt finden, so läßt sich schon hieraus auf die Bedeutung der Tatsachen und auf den Eindruck schließen, den sie auf die Berichterstatter und auf den Landesherrn, für den die Berichte bestimmt waren, hervorgebracht haben.

Es handelt sich um die Leistungen zweier Hessen in untergeordneter Stellung, die an demselben Tage und bei demselben kriegerischen Unternehmen, wiewohl unabhängig von einander geschehen sind. Es ist dabei soviel Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Aufopferungsfähigkeit bewiesen, daß die Taten allgemein bekannt zu werden verdienen. Ihre in den nachfolgenden Blättern enthaltene Darstellung beruht auf dem Bericht des General-

¹) Der Plan der Stadt Roermond (S. 117) ist nach einer Skizze angefertigt worden, die von Herrn F. A. van Beurden in Roermond, erstem Sekretär der „Limburg, Provinciaal Genootschap vor Geschiedkundige Wetenschappen, Taal en Kunst“ dem Verfasser gütigst zur Verfügung gestellt wurde.

²) Im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg. Die Berichte finden sich in Bd. 5 fol. 109—120 und Bd. 7² fol. 63.

leutnants v. Wutginau, des Höchstkommandierenden der hessischen Truppen bei der alliierten Armee, den er am 10. August 1758 an den Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen gerichtet hat, sowie auf einem Briefe des Generalmajors und Generaladjutanten v. Fürstenberg an den genannten Landgrafen vom 28. August¹⁾. v. Wutginau läßt die Ereignisse am 3. August nachmittags, v. Fürstenberg aber in der Zeit vom 2. August nachmittags bis zum 3. morgens sich abspielen. In nachstehendem ist versucht worden diesen Widerspruch so zu lösen, daß sich die Tatsachen in den großen Rahmen der Kriegsgeschichte bequem einfügen lassen.

Zum besseren Verständnis des Geschehenen möge zunächst die Kriegslage kurz dargestellt werden, die den Hintergrund für die beiden Ereignisse bildet.

Nach der Schlacht bei Krefeld — am 23. Juni 1758 — hatte sich Graf Clermont mit der französischen Armee nach Köln zurückgezogen. Herzog Ferdinand von Braunschweig war mit der alliierten Armee auf dem Schlachtfelde stehen geblieben. Trotz des erkauften ruhmvollen Sieges befand er sich in keineswegs günstiger Lage, da die geschlagene Armee der seinigen an Zahl noch um das Doppelte überlegen war, die Festungen Wesel, Geldern und Düsseldorf sich noch im Besitz der Franzosen befanden und die Verbindung des Herzogs mit seinen natürlichen Hilfsquellen auf dem rechten Rheinufer lediglich auf der Festigkeit der beiden Schiffbrücken beruhte, die er bei Rees nördlich Wesel hatte schlagen lassen.

In der Absicht, sich des von ihm besetzten Gebietes zwischen Rhein und Maas dauernd zu versichern, beschloß Herzog Ferdinand die Festungen Düsseldorf, Roermond und Jülich sobald als möglich in seinen Besitz zu bringen.

Nach einer zweitägigen Beschießung von der linken Rheinseite her erfolgte am 7. Juli die Übergabe des von 10 000 Mann besetzten Düsseldorfs, wodurch sich Ferdinand in die glückliche Lage versetzt sah, nun auch hier mit dem rechten Rheinufer in Verbindung treten zu können.

¹⁾ Diejenigen Stellen, die dem Bericht des Generalleutnant v. Wutginau wörtlich entnommen sind, werden in Nachstehendem durch gesperrten Druck hervorgehoben.

Die kleine aus Franzosen und Kaiserlichen bestehende Besatzung der festen Stadt Roermond an der Maas ergab sich nach kurzem Widerstande schon am 28. Juni dem



Erbprinzen von Braunschweig. Der Verlust dieser Stadt verbunden mit der Tätigkeit der vom Herzog Ferdinand über die Maas in die österreichischen Niederlande entsandten Streifkorps trug den Schrecken vor den alliierten

Waffen bis Brüssel und veranlaßte die schleunige Aufstellung eines aus österreichischen und französischen Truppen bestehenden Korps von 10000 Mann bei Antwerpen.

Nachdem der Erbprinz eine kleine Besatzung unter dem Obersten Ramdohr in Roermond hatte einrücken lassen, wandte er sich mit seinen Truppen wieder zur Armee des Herzogs, die sich am 27. Juni von Krefeld aus in Bewegung gesetzt und sich am 10. Juli bei Grevenbroich versammelt hatte. Als der Herzog Ferdinand am 14. Juli die Erft überschritt, traf er auf die französische Armee, die unter ihrem neuen, tatkräftigeren Führer, dem Marquis v. Contades, von Köln gegen die Erft vormarschiert war. Ferdinand sah sich am 15. Juli genötigt, den Rückzug auf Neuß anzutreten und die Besatzung von Roermond zurückzurufen. Ohne eine Entscheidung zu versuchen standen sich die beiden Armeen an der Erft bis zum 23. Juli gegenüber.

Die bei Neuß eintretenden Verpflegungsschwierigkeiten und die Nachricht, daß das bei Antwerpen aufgestellte feindliche Korps gegen die Maas in Anmarsch sei, veranlaßte den Herzog, sich gleichfalls diesem Flusse zu nähern und Roermond zum zweiten Male zu besetzen. Er ließ am Morgen des 24. Juli den hannoverschen Obersten v. Linstow mit 8 Grenadier-Komp., 2 Esk. und 2 Sechspfündern nach dieser Stadt abmarschieren, die der Oberst ohne Kampf besetzte und in der er in den nächsten Tagen Brotbäckereien in Gang setzte und ein Lazarett einrichtete.

Der am Abend des 24. Juli vom Herzog Ferdinand unternommene Versuch, durch einen Nachtmarsch sich heimlich dem Bannkreis der französischen Armee zu entziehen und sie durch eine Umgehung in ihrer linken Seite zum Rückzug auf Köln zu zwingen, mißlang. Als die alliierte Armee nach zehnstündigem Marsch am Nachmittag des 25. Juli bei Wassenberg aufmarschierte, war die französische Armee, die ihr auf dem Fuße gefolgt war, bei Erkelenz versammelt, während ihre leichten Truppen bereits die Verbindungen des Herzogs Ferdinand im Norden und Osten bedrohten.

Am 29. Juli abends rückte die alliierte Armee in ein Lager zwischen Roermond und dem Dorfe Swalm an dem gleichnamigen Flößchen. Die dem Obersten v. Linstow als Besatzung der Stadt Roermond mitgegebenen Truppen wurden jetzt aus der Stadt wieder heraus-

gezogen und durch 400 Mann „Kommandierte“ aus allen Infanterie-Regimentern der Armee ersetzt, mit denen v. Linstow das Kommando in der Stadt weiterführte.

Düsseldorf war seit dem 28. Juli auf beiden Seiten des Rheins von den Franzosen wieder eingeschlossen und die dortige Schiffbrücke zerstört worden.

Für Ferdinand lag jetzt die Gefahr nahe, daß durch einen Vormarsch der französischen Armee in Richtung auf Dülken und durch die Tätigkeit der kürzlich verstärkten Garnison der Festung Geldern seine Rückzugslinie nach Rees abgeschnitten würde. Es war also die höchste Zeit, daß der Herzog den Plan, sich an der Maas zu halten, aufgab und jene Übergangsstelle zu erreichen suchte, zumal die Franzosen auf dem rechten Rheinufer von Düsseldorf und Wesel aus sich anschickten über den zum Schutz der Schiffbrücken und Magazine bei Rees aufgestellten General v. Imhof herzufallen.

Um sich der drohenden Gefahr zu entziehen, brach Ferdinand am 1. August abends mit der gesamten Armee aus dem Lager südwestlich Swalm in Richtung auf Dülken auf, wohin sich die leichten Truppen des Feindes in großer Zahl und Stärke von Dahlen aus bereits in Bewegung gesetzt hatten. Es war ein Glück für Ferdinand, daß Verpflegungsrücksichten und andere Gründe grade in diesen Tagen die Hauptmacht der französischen Armee bei Erkelenz festhielten. Sonst wäre es dem Herzog nicht so leicht geworden den Ring der feindlichen Truppen zu durchbrechen und mit der alliierten Armee über Wachtenonk und Rheinberg die Schiffbrücke bei Rees und bis zum 10. August das rechte Rheinufer zu erreichen, wo General von Imhof bereits am 5. August in einem auch für die hessischen Truppen ebenso ruhmvollen wie verlustreichen Gefecht bei Meer (Mehr) die Angriffe des französischen Generals Chevert zurückgewiesen hatte.

Beim Aufbruch der alliierten Armee am 1. August hatte Ferdinand angeordnet, daß der Oberst v. Linstow mit seinen 400 Kommandierten noch in Roermond verbleiben, die dortigen Maasübergänge unterbrechen und sich bis auf weiteres in der Stadt halten sollte. Im übrigen war dem Obersten befohlen, die Abfuhr aller in Roermond befindlichen Vorräte an Brot und Mehl, sowie der Kranken und Lazaretteinrichtungen vorzubereiten, wozu genügend viel bespannte Wagen zur Verfügung standen¹⁾.

¹⁾ Die Angabe bei Renouard: Gesch. d. Krieges in Hannover u.

Die Schwierigkeiten und die Unsicherheit auf dem Marsche der alliierten Armee von der Maas nach dem Rhein müssen sehr groß gewesen sein. Die Nacht vom 2. zum 3. August hatte die Armee in Gefechtsbereitschaft verbracht und für den 3. August standen größere Gefechte mit feindlichen Truppen bei Wachtendonk bevor. Herzog Ferdinand ließ — vielleicht zur Täuschung des Feindes — an diesem Tage den größten Teil des Armeefuhrwerks unter Bedeckung von 1 Bataillon und 1 Eskadron in Richtung auf Roermond zurückgehen. Oberst v. Linstow dagegen erhielt den Befehl, am Tage zuvor aus Roermond mit allen Vorräten so abzumarschieren, daß er sich den eben genannten Armeefahrzeugen am 3. August anschließen, deren Bedeckung verstärken und mit ihnen die Marschrichtung der Armee einschlagen könnte.

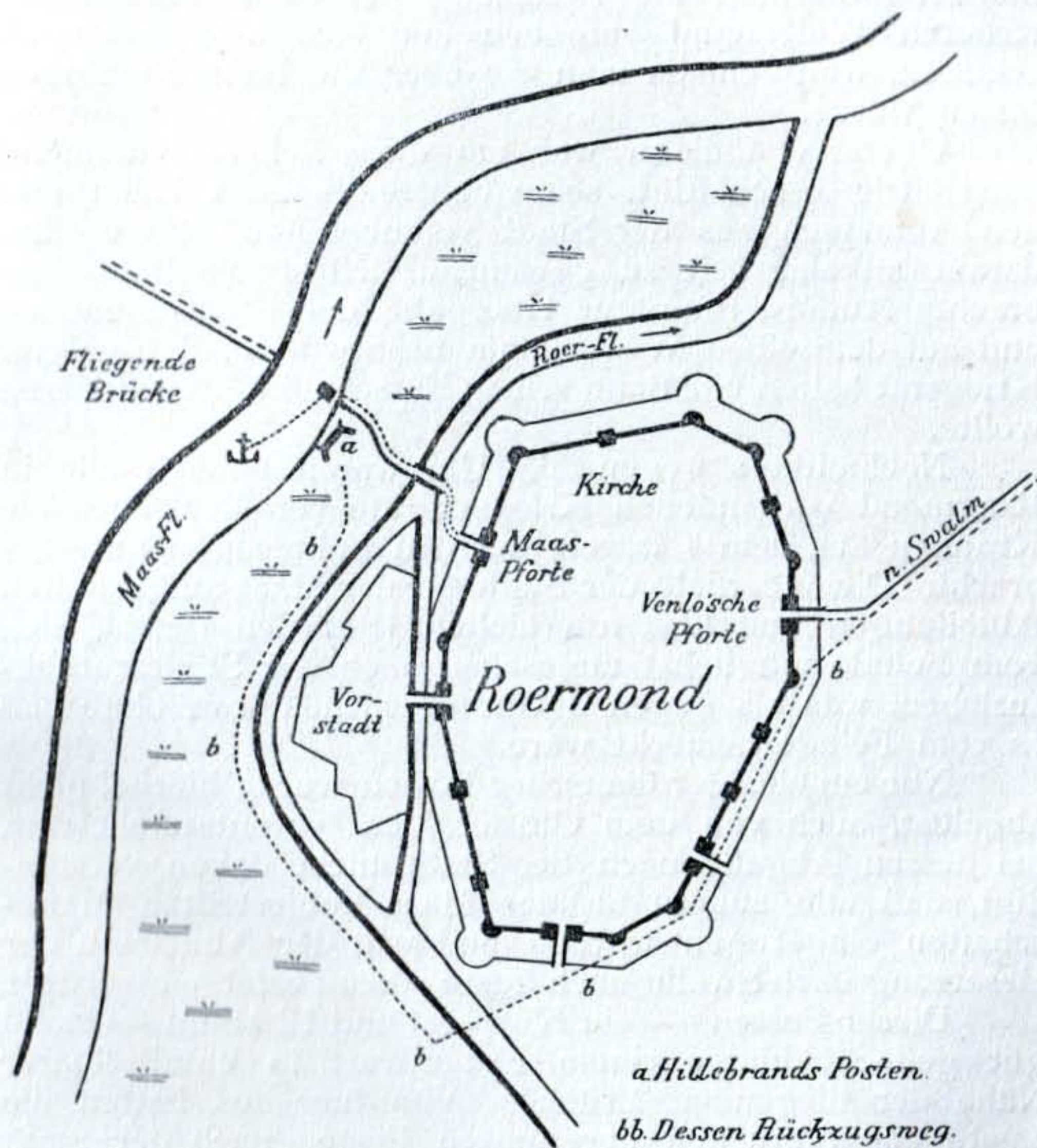
Die Stadt Roermond war damals noch mit teilweise sturmfreien Wällen, Mauern und Gräben — teils nassen, teils trocknen — umgeben und hatte mehrere feste und verschließbare Tore: an der Nordwestecke z. B. die Maas- oder Kranpforte, die nach der fliegenden Brücke und über die Maas führte; an der Ostseite die Venlo'sche Pforte, aus der die Straße nach Swalm und von dort nach Venlo und Dülken lief. Roermond liegt am rechten Ufer der Maas, die hier etwas über hundert Schritt breit ist. In dem engen Raum zwischen Fluß und Stadt liegt eine kleine Vorstadt. Die von Süden heranfließende Roer teilt sich vor der Vorstadt in zwei Arme, die sich nördlich derselben wieder vereinen und mündet dann nördlich der Stadt in die Maas.

Bis zum 1. August waren schon oft feindliche Streifkommandos vor der Stadt rechts der Maas erschienen, aber stets ohne große Schwierigkeiten seitens der Besatzung zurückgewiesen. Am Mittag des 2. August zeigten sich nun auch auf dem linken Ufer des Flusses feindliche Truppen in großer Zahl gegenüber der fliegenden Brücke, deren Fahrzeug an das rechte Ufer gezogen war. Es waren einige Bataillone Infanterie und etwa 5—6 Eskadronen Kavallerie, die unter dem General Besenwald

Westfalen 1757—1763, Bd. 1, S. 664, wonach schon beim Aufbruch Ferdinands am Abend des 1. August die vierte Kolonne seiner Armee aus dem gesamten Fuhrwerk zusammengesetzt gewesen sei und durch die aus Roermond abziehende Abteilung des Oberst v. Linstow gedeckt werden sollte, ist hiernach zu berichtigen.

— einem Schweizer — stehenden Vortruppen des von Antwerpen heranrückenden feindlichen Korps¹⁾.

Ein lebhaftes Feuergefecht entspann sich alsbald zwischen diesen Truppen und den am rechten Maasufer auf-



gestellten Mannschaften des Oberst v. Linstow, bei denen die letzteren wegen ihrer guten Deckungen im Vorteil waren, so daß sich nach einigen Stunden die Franzosen

¹⁾ Renouard (Bd. 1, S. 664) befindet sich im Irrtum, wenn er den General Besenwald die Stadt Roermond von der rechten Maasseite her angreifen und den Oberst v. Linstow nach tapferer Gegenwehr den Platz räumen läßt.

wieder zurückzogen. Besenwalds Truppen hatten sich unterdessen bis auf ungefähr 5000 Mann verstärkt. An der Brückenstelle am linken Maasufer erschien gegen 4 Uhr ein feindlicher Offizier nebst einem Trompeter mit weißer Flagge und seitens des Offiziers erfolgte mit lauter Stimme die Aufforderung, die Besatzung der Stadt solle jeden ferneren Widerstand aufgeben und sich kriegsgefangen erklären, widrigenfalls man sie über die Klinge springen lassen würde.

Oberst v. Linstow war um diese Zeit in Roermond noch eifrig beschäftigt, seine Fahrzeuge zu beladen und den Abmarsch aus der Stadt vorzubereiten. Da es ihm darauf ankam, Zeit zu gewinnen, ließ er die ihm überbrachte Aufforderung zur Übergabe der Stadt mündlich und auf demselben Wege dahin beantworten, daß er erst Kriegsrat halten und dann seinen Entschluß mitteilen lassen wollte.

Nachmittags gegen 5^{1/2} Uhr waren endlich alle in Roermond vorhandenen Kriegsvorräte verladen, auch die Kranken aus dem Lazarett auf den Fahrzeugen untergebracht. Die außerhalb der Stadt an der Maas aufgestellten Abteilungen und Posten erhielten jetzt den Befehl, sich vom Feinde möglichst ungesehen nach der Stadt zurückzuziehen, was bis gegen 6 Uhr geschehen war, ohne daß es vom Feinde bemerkt wäre.

Nur ein einziger deutscher Posten wurde hierbei nicht abgelöst, auch von dem Offizier, dem er unterstellt war, bei dessen Abgang nach der Stadt nicht davon verständigt, daß alle andern an der Maas aufgestellten Mannschaften eingezogen würden und daß der Abmarsch der Besatzung nach Swalm noch heute Abend erfolgen würde¹⁾.

Dieser Posten — ein Korporal und 12 Mann — stand gut gedeckt hinter einem Erdaufwurf in unmittelbarer Nähe der fliegenden Brücke. Von hier aus hatten die Leute das Abrücken der andern Posten nach der Stadt nicht sehen können und deshalb ahnten sie nicht, daß sie nun auf sich allein angewiesen waren.

Gegen 6 Uhr abends hatten sämtliche Fahrzeuge des Oberst v. Linstow und der größte Teil der Besatzung die Stadt durch die Venlo'sche Pforte verlassen und langsam den Weg nach Swalm eingeschlagen. Da man erwarten mußte, daß der jenseits der Maas stehende Feind sofort den Fluß überschreiten und die Alliierten verfolgen würde,

¹⁾ S. Anm. 2 auf S. 120.

sobald er deren Abzug aus Roermond bemerkte, so kam es darauf an, die Verfolgung, die nur auf dem Wege durch die Stadt schnell aufgenommen werden konnte, möglichst lange aufzuhalten, dem Feinde also den Weg durch die Stadt durch Schließung der Tore zu versperren.

Unter persönlicher Aufsicht des Oberst waren bereits die Pforten an der West- und Südseite der Stadt verschlossen, deren Schlösser ungangbar gemacht und die Behörden der Stadt unter Hinweis auf die an der Maas noch aufgestellten deutschen Posten gewarnt, die Tore selbständig zu öffnen¹⁾. Als Oberst v. Linstow mit den wenigen Offizieren und Mannschaften, die er noch bei sich hatte, die Venlo'sche Pforte erreichte und nun auch deren Tür geschlossen werden sollte, zeigte es sich, daß das Tor wohl von inwendig, nicht aber von außen zu verschließen war. Die Verlegenheit war groß und Eile tat not. Wer sollte das Tor von der innern Seite her verschließen? Von den Einwohnern der Stadt konnte man keinem dies Geschäft anvertrauen, denn ihre feindliche Gesinnung gegen die alliierte Armee war wiederholt zu Tage getreten.

Die 400 Mann der bisherigen Besatzung von Roermond waren, wie schon erwähnt wurde, aus allen Infanterie-Bataillonen der alliierten Armee entnommen. Auch die hessischen Bataillone waren hier vertreten und Matthias Christoph v. Berner, seit einem halben Jahr Fähnrich im hessischen Regiment Leib-Garde zu Fuß befand sich unter den Begleitern des Oberst v. Linstow an der Venlo'schen Pforte. Kurz entschlossen tritt der Fähnrich hervor und erbietet sich, das Schließen des Tores zu übernehmen. Auf v. Linstow's Frage, wie er es fertig bringen wollte, später aus der Stadt heraus zu kommen, antwortet v. Berner, er wolle es schon versuchen, wenn der Oberst ihm nur drei Soldaten zur Unterstützung mitgeben wollte. Das Tor sei ihm bekannt, er habe in den letzten Tagen hier oft die Wache gehabt. „Sollte ihm der Versuch mißglücken und er dabei verloren gehen, so wäre der Schaden nicht groß, für die Armee aber ein größerer Verlust verhütet.“

Der Oberst willigt ein, v. Berner kehrt mit 3 Leuten in die Stadt zurück und v. Linstow macht sich mit seinen Begleitern, von denen die Unberittenen draußen auf bereit stehende Wagen steigen, auf den Weg um seine Marsch-

¹⁾ S. Anm. 2 auf S. 120.

kolonne einzuholen, die langsam und schwerfällig den Weg nach Swalm verfolgt.

Der Fähnrich läßt zunächst die schon am Tor versammelten Einwohner in die Stadt zurücktreiben und eine Leiter herbeiholen, verschließt dann das Tor von innen und klettert mit seinen Leuten auf die Stadtmauer. Die Leiter wird nachgezogen und jenseits in den Graben hinunter gelassen. Aber für diese Seite der Stadtmauer ist sie viel zu kurz. Noch einmal muß mittelst der Leiter in die Wallstraße hinunter gestiegen und ein fester Strick aus der Stadt geholt werden, der dann oben auf der Mauer befestigt wird und mittelst dessen der Abstieg in den trockenen Graben glücklich bewirkt werden kann. Einige Stunden später meldet sich der Fähnrich mit seinen Leuten beim Oberst v. Linstow und überbringt ihm die Schlüssel des Tores.

Die bei der fliegenden Brücke an der Maas bei Roermond zurückgelassene Abteilung wurde durch einen Gefreiten vom hessischen Infanterie-Regiment Prinz Carl kommandiert. Er hieß Johann Philipp Hillebrand¹⁾ und war aus Niederelsungen im jetzigen Kreise Wolfhagen gebürtig. Seinen Posten von 12 Mann kommandierte er als Korporal, d. h. es waren ihm die Befugnisse eines Unteroffiziers anvertraut. Das läßt darauf schließen, daß er als tüchtig und aufgeweckt bekannt war und daß der Oberst v. Linstow ihm wegen seiner guten militärischen Eigenschaften diesen höchst wichtigen „verlorenen“ Posten an der Brücke übergeben hatte im festen Vertrauen darauf, daß Hillebrand im Falle der Not sich schon zu helfen wissen würde. — Auf Anordnung des Oberst war dem Gefreiten und seinen Untergebenen nicht nur der Abmarsch der Besatzung durchaus verheimlicht, sondern ihnen ausdrücklich gesagt worden, daß sie im Falle eines feindlichen Angriffs durch zwei in der Nähe stehende starke Offizierkommandos würden unterstützt werden, was sich bald als unzutreffend erweisen sollte²⁾.

¹⁾ In dem Bericht des Generalleutnant v. Wutginau wird der Name zuerst Hildebrand, dann Hillebrand, in dem noch zu erwähnenden Erlaß des Landgrafen auch Hillebrand geschrieben. Über die spätere Schreibart des Namens in den hessischen Staatshandbüchern s. u.

²⁾ Der Wortlaut des Wutginauschen Berichtes: „Inmitten vermeint obgedachtes kleines Kommando an der Maas, daß es nötigenfalls von zweien in der Nähe befindlichen starken Offizier-Kommandos

Daß dem aufmerksamen Gefreiten die ungewöhnliche Ruhe, die sich bald links und rechts und hinter ihm bemerklich machte, auffiel und daß er Argwohn schöpfte, ist erklärlich. Er hütete sich aber den in ihm aufsteigenden Verdacht seinen Leuten merken zu lassen.

Gegen 7^{1/2} Uhr erschien auf der feindlichen Seite an der Brückenstelle wieder ein Unterhändler, der über die Maas herüber rief, der kommandierende Offizier der Besatzung solle sofort zu den Franzosen herüber kommen, um mit ihnen wegen der Übergabe zu verhandeln.

Unter Hillebrands Leuten befanden sich drei Hessen — zwei von der Leib-Garde zu Fuß und einer vom Infanterie-Regiment v. Fürstenberg, während die übrigen aus hannoverschen und braunschweigischen Regimentern stammten. Einen der hessischen Gardisten schickte der Gefreite nach der ihm bekannten Stelle, wo nach seiner Meinung der nächste Offizier-Posten stehen mußte. Dorthin wollte er die eben erhaltene Aufforderung weiter geben. Sein Verdacht wird Gewißheit, als er wahrnimmt, daß der abgeschickte Bote an jener Stelle keinen Posten findet und nach einigem Zögern seinen Weg nach der Stadt fortsetzt. Er überzeugt sich nun selbst, daß man ihn an der Maas allein hat stehen lassen, geht dann dem von der Stadt zurückkehrenden Gardisten entgegen und erhält die Meldung, daß die Maaspforte verschlossen und von Außenposten und von Besatzungstruppen nichts zu sehen gewesen ist.

Hillebrand überschaut sofort die Lage. Oberst v. Linstow hat die Stadt verlassen und den Marsch zur Vereinigung mit der Armee angetreten. Er hat ihn, den Gefreiten, zur Täuschung des Feindes und der Einwohner von Roermond zurückgelassen. Der Entschluß Hillebrands, die ihm anvertraute Rolle getreu durchzuführen, ist schnell gefaßt. Zunächst gilt es die gefährvolle Lage seinen Leuten so lange als möglich zu verbergen und sie in Ordnung zu halten, dann aber auch den Feind hinzuhalten

würde souteniert werden, wie ihnen solches von dem abgehenden Offizier war versichert worden“, läßt doch gewiß darauf schließen, daß der an so wichtiger Stelle stehende Posten Hillebrands nicht zufällig, sondern absichtlich zurückgelassen wurde. Auch wären die Tore der Stadt von den Einwohnern gewiß sehr bald wieder geöffnet worden, wenn das Verbot des Oberst nicht durch die Anwesenheit eines noch draußen stehenden und von der Stadt aus sichtbaren Kommandos einen besonderen Nachdruck erhalten hätte.

und seinem Obersten Zeit zu verschaffen, einen möglichst großen Vorsprung zu gewinnen.

Auf dem Rückweg nach seinem Posten vertraut er seinem Landsmann, dem Leibgardisten, seinen Entschluß und unterrichtet ihn, wie er in Gegenwart seiner Kameraden die Meldung über seine Sendung erstatten sollte, nämlich, daß der Oberst persönlich sogleich an der Brücke erscheinen würde, um mit den Franzosen zu verhandeln. Der unter seinen Leuten befindliche schon erwähnte Mann vom hessischen Infanterie-Regiment v. Fürstenberg war der französischen Sprache mächtig. Dieser muß die gleiche Meldung den Franzosen über den Fluß hinüber zurufen.

Es vergeht wieder eine Stunde. Der Feind jenseits der Maas wird ungeduldig und unter Drohungen wird das Verlangen nach Beginn der Verhandlungen von drüben wiederholt. Hillebrand schickt zum Schein wieder einen Boten zur Stadt. Seinen Leuten aber, „die jetzt angefangen zu merken, daß sie allein zurückgelassen wären, macht er einen Mut, stellt ihnen vor, daß man, um das ganze Kommando mit den bei sich habenden Führen zu sauviren, dazu raison gehabt, und ermahnet sie sonsten auf eine recht gute und schickliche Art Stand zu halten, wobei ihm die zwei andern bei sich ge habten Hessen von der Garde getreulich beigestanden. Den Franzosen aber gibt er auf ihre weitere Drohungen, daß sie avanciren würden, eine resolute Antwort“.

Es mochte gegen 8^{1/2} Uhr abends sein, als von dem Turm der an der Nordwestecke der Stadt, also der Brückenstelle gegenüber gelegenen Kirche durch ein Sprachrohr der Zuruf an die Franzosen gerichtet wurde: Die Alliierten hätten bereits vor mehreren Stunden die Stadt verlassen. Man möchte doch schleunigst herüberkommen und die Stadt besetzen.

Bald darauf wurde es jenseits der Maas lebendig. Gewehrschüsse fielen von drüben gegen Hillebrands Stellung und mittels einiger vom Oberstrom herangeführten Kähne begann der Feind mit Fußvolk über den Strom zu setzen. Nach kurzer Erwidern des Gewehrfeuers trat Hillebrand gegen 8^{3/4} Uhr mit den Seinigen den Rückzug an. Der Weg war von ihm bereits erkundigt und er hatte sich zuvor eines Fährmanns von der fliegenden Brücke bemächtigt, der ihn bis zu einer Stelle der Roer

südlich der Vorstadt führen mußte, wo dieser Fluß ohne Gefahr durchwatet werden konnte. Von hier wurde der Weg durch den trockenen Stadtgraben genommen, der Roermond auf der Südostseite umschließt, und nachdem die kleine Schaar einigen Steinwürfen glücklich entgangen war, die von der Stadtmauer her ihnen nachgesandt wurden, gewann sie in der Gegend der Venlo'schen Pforte das freie Feld und die Straße nach Swalm. Ehe die Franzosen die Stadt erreicht und die Tore geöffnet hatten, war es 10 Uhr geworden und die Dunkelheit hereingebrochen. Oberst v. Linstow hatte jetzt einen Vorsprung von beinahe 4 Stunden Wegs, eine Verfolgung fand nicht mehr statt und glücklich erreichte er im Laufe des 3. August den Anschluß an die Armee.

Hillebrand aber hatte auf seinem nächtlichen Marsche noch manchen Aufenthalt. Seine Leute waren abgespannt und müde. „Sie wollen das Gewehr wegwerfen. Er bringt sie aber unter dienstlichen Vorstellungen dahin, solches zu behalten. Sie legen sich darauf aus Müdigkeit in das Gebüsch schlafen und er kann sie nicht weiter fortbringen. Indessen aber wacht er und erblickt einen Bauern, bei dem er sich unter dem Vorgeben, er sei ein hessischer Deserteur, erkundigt, wo die beiderseitigen Armeen hini marschieren wären, damit er die Hannöverschen evitieren (vermeiden) und zu den Franzosen gelangen könnte. Da er dann auf erhaltene Nachricht“ — nachdem seine Leute ausgeschlafen haben — „sich wieder auf den Weg begibt und nachdem er durch die Swalm gesetzt, das Kommando des Oberst v. Linstow mit seinen Leuten wieder antrifft. Er macht gedachtem Oberst von diesem Vorfall einen so geschickten Rapport, daß derselbe Sr. Durchlaucht dem Herzog (Ferdinand) versichert, man hätte es von einem Offizier nicht besser erwarten können. Der General v. Spörken hat diesem Gefreiten 1 Louisd'or und der Oberst v. Linstow ihm etwas zu vertrinken geschenkt. Überhaupt hat sich der Gefreite in der ganzen Affäre so wohl und klüglich aufgeführt, daß ihn jedermann in der Armee gern sehen und sprechen will“¹⁾.

¹⁾ Renouard (Bd. 1, S. 664) berichtet in einer Anmerkung über

Herzog Ferdinand ließ den Generalleutnant v. Wutginau ersuchen, den Gefreiten Hillebrand sofort zum Unteroffizier zu befördern. Wutginau gab diesem Ersuchen gern Folge und berichtete am 10. August¹⁾ über v. Berner und Hillebrand an den Landgrafen, der seit dem 25. Juli wegen der erneuten Besetzung seines Landes und seiner Hauptstadt durch die Franzosen mit seinem Hofstaat nach Bremen geflüchtet war und den Bericht Wutginaus hier am 15. August durch den Kurier Schmincke erhielt.

Am 16. August ließ der Landgraf antworten: . . . und so ist es mir auch ein besonderes Vergnügen gewesen, aus der von dem Herrn General Lt. mit eingesandten detaillirten relation zu hören, was der Fähndrich von Berner von der Garde und der Gefreite Hillebrand von dem Prinz Carl'schen Regiment bei der Retraite von Ruremonde vor schöne actiones gethan, wovor Ich nach den anliegenden Rescripten den ersteren zum Lieutenant réformé, den zum Unteroffizier gemachten Gefreiten Hillebrand aber ebenfalls zum Lieutenant und bis zu entstehender ersten vacantz mit dem Tractament ex cassa ernennet, letzterem auch zu seiner Equipirung 20 Pistolen aus der Feld-Kriegs-Kasse gnädigst zugedacht und deshalb dem Kriegs-Pfennig-Amt den erforderlichen Befehl ertheilet, welche also derselbe (v. Wutginau) Ihme zahlen lassen wolle.“

Nach den Dienstalterlisten hatten v. Berner und Hillebrand ein Leutnants-Patent vom 15. August 1758 erhalten. Ihren Dank für die gnädige Beförderung ließen sie beide dem Landgrafen durch den Generalleutnant von Wutginau zu Füßen legen.

Als im nächsten Frühjahr die durch v. Berner in der Leib-Garde übergangenen Leutnant W. v. G. und Fähnrich v. H. beim Landgrafen vorstellig wurden sie im Dienstalter wieder über v. Berner zu setzen, wurde ihr

diese Tat: Ein hessischer Grenadier-Unteroffizier nebst einigen Soldaten war dabei vergessen worden, wußte aber sich und seine Mannschaft mitten durch den Feind zu retten. Die oben genannten hess. Kriegsakten haben Renouard bei der Bearbeitung seines Werkes nicht zur Verfügung gestanden.

¹⁾ d. i. nachdem sich die alliirte Armee in Sicherheit auf dem rechten Rheinufer befand.

Gesuch „als ganz ohnstatthaft“ und mit der Begründung abgelehnt, daß v. Berner ausdrücklich wegen seines besonderen Wohlverhaltens vorgerückt sei und daß, wenn er jetzt wieder diesen Vorteil verlieren sollte, dieses keine Ermutigung sein würde für Leute, die sich auszeichnen möchten. „Es können aber“ — so heißt es in der Ablehnung — „erstgenannte zwei Offiziers bei ähnlichen Gelegenheiten auf die nemliche Art dem v. Berner und Andern, die vor ihnen sind, ebenfalls wieder vorkommen, wenn sie davon so rühmlich wie jener profitiren“¹⁾.

In der Schlacht bei Bergen am 13. April 1759 wurde v. Berner leicht verwundet. Bald nach dem am 1. Februar 1760 erfolgten Regierungsantritt des Landgraf Friedrich II. wurde er Premier-Leutnant in der Leib-Garde, die nun „dritte Garde“ genannt wurde, und als v. Berner am 18. August 1760 zum Capitain aufrückte, versetzte ihn der Landgraf in das von ihm bevorzugte Regiment zweite Garde (früher Grenadier-Regiment). In einer handschriftlichen Dienstalsterliste findet sich die Bemerkung, daß v. Berner 1763 aus der 2. Garde in das Regiment v. Bischoffhausen versetzt sei. Er scheint dann bald darauf aus hessischen Diensten ausgetreten zu sein.

Für Hillebrand, den aus einfachen Verhältnissen hervorgegangenen Soldaten war die Ernennung zum Leutnant im Infanterie-Regiment Prinz Carl ebenso ehrenvoll als ungewöhnlich und es ist ihm gewiß nicht leicht geworden, sich in der neuen Stellung heimisch zu fühlen. Begreiflich erscheint es, daß er schon nach zwei Monaten den Landgrafen Wilhelm VIII. bat, ihn in ein Land-Miliz-Regiment zu versetzen, „worauf Serenissimus gnädigst zugestanden, daß Hillebrand für erst als Lieutenant dabei placirt, bei vorkommender vacanz aber als Capitain avanciren solle“²⁾. Hillebrand wurde demgemäß als Leutnant in das Land-Bataillon Freywald versetzt, war mit diesem Truppenteil in Minden und geriet bei der Erstürmung der Festung durch die Franzosen am 9. Juli 1759 mit der ganzen Besatzung in Kriegsgefangenschaft³⁾. Er verlor hierbei Pferd und Mantelsack und die gesamte „Equipage“, wurde aber

¹⁾ Journ. u. Relat. Bd. 8, fol. 205.

²⁾ Journal u. Relations, Suppl. Bd. 2, fol. 166. Schreiben des Kriegsrats Althaus an v. Wutginau vom 29. 10. 1758.

³⁾ Ebenda Bd. 9, fol. 170.

bei der schon nach einigen Wochen erfolgten Auswechslung¹⁾ durch das Bekanntwerden seiner bereits am 26. Juni 1759 erfolgten Beförderung zum Capitain für diese Verluste entschädigt.

Nach dem 7jährigen Kriege erscheint sein Name in dem „Hochfürstlich hessen-cassel'schen Staats- und Adress-Kalender“ von 1764—1782 stets als Hildebrand. Er ist 1764 Capitain im Garnison-Regiment v. Logau, das 1765 den Namen v. Wilcke erhielt. Das Standquartier Hildebrands war zuerst Treys a. d. Lumbda, dann Ebsdorf b. Marburg. 1776 zog er mit dem Garnison-Regiment v. Huyne nach Nordamerika, wurde dort bald Major und 1779 Oberstleutnant. Im Garnison-Regiment v. Benning erhielt er 1783 seine Beförderung zum Oberst und sein Name erscheint von jetzt an wieder als Hillebrand. Nachdem ihn die Staatskalender von 1785—1788 noch als Oberst im Garnison-Regiment v. Knoblauch geführt haben, verschwindet sein Name. Er soll im Jahre 1789 in Marburg als Pensionär gestorben sein.

Im 9. Jahrgang (1905) der Zeitschrift „Hessenland“ befindet sich auf S. 54 ein mit G. Th. D.²⁾ unterzeichneter Aufsatz: „Ein Beitrag zur Geschichte der Familie Hillebrand“, dem Aufzeichnungen der im Dezember 1904 zu Kassel verstorbenen Frau Johanna Elisabeth Wigand, geb. Hillebrand, zu Grunde liegen. Sie war bekannt unter dem Namen H. Brand, den sie als Schriftstellerin führte und war eine der Letzten aus der nun erloschenen Familie Hillebrand. Aus ihren Aufzeichnungen geht hervor, daß sich manche Mitglieder der genannten Familie als Soldaten rühmlich hervorgetan haben. Der Urgroßvater (?) der Verstorbenen soll eines Bauern Sohn aus Ebsdorf b. Marburg gewesen sein und als hessischer Soldat im spanischen Erbfolgekriege in den Niederlanden durch Rettung von Mannschaften, die er — ein großer und starker Mann — durch angeschwollene Wasser trug, sich den Offizier-rang erworben haben. Sein Sohn, Johann Philipp, geb. zu Ebsdorf 1733, habe sich verhehlicht mit Johanna v. Trott zu Solz und sei als Major im Regiment

¹⁾ Journ. u. Relat. Bd. 9, fol. 269.

²⁾ Der Verfasser ist der verstorbene Gymnasiallehrer Georg Theodor Dithmar (Marburg).

v. Huyne 1776 mit nach Amerika gegangen, während seine Frau und seine Tochter Karoline in Kassel blieben. Landgraf Friedrich II. habe die Tochter auf eigene Kosten in einem Pensionat erziehen lassen und ihre Aussteuer besorgt, als sie sich später mit dem Regierungs-Präsidenten v. Gärtner in Marburg verheiratete. Johann Philipps Söhne: Johann Konrad und Karl sollen beide auch als hessische Offiziere mit in Amerika gewesen sein.

Nach dem Kirchenbuch von Niederelsungen¹⁾ bei Wolfhagen ist am 25. Februar 1752 der hessische Soldat (Johann) Philipp Hildebrand dort mit Anna Elisabeth, des Johann Cramers sel. nachgelassene Tochter kopuliert worden. Dem Ehepaar ist am 8. Dezember 1752 ein Sohn geboren, der in der Taufe den Namen Johann Konrad erhielt. Am 13. Mai 1759 ist Herr „Lieutnant“ Hillebrands Töchterchen bestattet. Am 12. Dezember 1760 aber ist des Herrn „Capitains“ Hillebrand Töchterlein Juliana Christina in Niederelsungen geboren.

Unzweifelhaft ist dieser in Niederelsungen verheiratete Soldat und spätere Leutnant und Capitän Philipp Hillebrand oder Hildebrand unser Held von Roermond, der ja nach v. Wutginau's Bericht aus Niederelsungen gebürtig war. Der Name seines dort geborenen ältesten Sohnes Johann Konrad stimmt mit den Angaben in oben genannten Aufzeichnungen der Frau Wigand überein, während für das Zutreffen der übrigen Angaben angenommen werden müßte, daß sich Johann Philipp nach dem Tode seiner ersten Frau in zweiter Ehe mit jener Johanna v. Trott verheiratet hätte, was nicht unmöglich ist.

In jenen Aufzeichnungen der Frau Wigand aber wird von Johann Philipp — dem Helden von Roermond — keine besondere Tat berichtet, seinem Vater dagegen die Rettung von Mannschaften zugewiesen, wodurch sich dieser den Offiziersrang erworben haben soll. Diese Rettungstat soll auch in den Niederlanden — allerdings im spanischen Erbfolgekriege (1700—1714) — geschehen sein und auch bei ihr spielt Wasser — wie bei Roermond — eine Hauptrolle.

Es ist nicht schwer in dieser Überlieferung die ver-

¹⁾ Nach einer Mitteilung des Herrn Pfarrers Lucke zu Niederelsungen an Herrn Amtsrichter Gonnermann zu Wolfhagen, von letzterem dem Verfasser gütigst zur Verfügung gestellt.

blaßte Erinnerung an Johann Philipp Hillebrands Tat bei Roermond zu erkennen, die dem Helden, der sich dabei so wacker, so einsichtsvoll und aufopfernd benommen hat, das uneingeschränkte Lob seiner Vorgesetzten und die volle Anerkennung seines Landesherrn eingebracht hat.

Mit Bedauern wird man hierbei feststellen, daß kostbare Überlieferungen — nicht nur in der Familie — im Laufe der Zeit sich abschwächen und verlieren können. Eine Mahnung für uns, solche Überlieferungen durch rechtzeitige und sorgfältige Aufzeichnung festzuhalten.

